Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1149; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.

Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 286. **Halle a. d. Saale, Freitag, den 21. Juni** **1907.**

Kamarilla?

Die „Grenzboten" publizieren in ihrer heutigen Nummer einen Artikel, der „Kamarilla?" betitelt, aber nicht gezeichnet ist und anscheinend aus der Feder eines preußischen Historikers stammt. In dem Artikel wird der Begriff Kamarilla zerlegt. Dieser Begriff, meint der Verfasser, decke verschiedene Dinge. Man könne ihn weiter und enger fassen. Man hat dies Wort, schreibt der Verfasser, gegen den Hof des Kaisers gerichtet ohne wesentliche verschiedene Bedeutungen zu trennen, ohne zu achten, daß die Vorstellung des Lesenden mit der des Schreibenden zusammenfällt, ohne auch zu unterscheiden zwischen der Existenz einer sogenannten Kamarilla und dem Versuche, eine zu bilden, zwischen Macht oder Machtlosigkeit. Trotz der nachträglichen Einschränkungen und Verwahrungen wird der, der diese Erörterungen verfolgt hat, den Eindruck nicht los von dem häßlichen und giftigen Klang eines undeutlichen, gedankenlos gesprochenen Wortes.

„Das Wort Kamarilla kann sehr eng und sehr weit gefaßt werden. Man kann einerseits jede Art von Beeinflussung, welche nicht von den verantwortlichen Ratgebern der Krone ausgeht, also die sogenannten unverantwortlichen Einflüsse darunter verstehen. Man kann andererseits den Begriff einengen und auf seine wohl ursprüngliche Bedeutung zurückführen. Dann könnte von Kamarilla nur dann die Rede sein, wenn die nächste Umgebung eines Fürsten die eigentliche Herrschaft dadurch in Händen hält, daß sie die Krankheit, Schwäche, persönlichen Gewohnheiten und Begierden eines entarteten und königlicher Pflichten nicht mehr bewußten Monarchen unterstützt und benützt. Zwischen den beiden Auffassungen sind viele Zwischenstufen und ein weiter Spielraum, so weit, daß die eine mit der anderen so gut wie nichts mehr zu tun hat."

Der Verfasser führt dann aus, daß man mit dem enger gebrauchten Begriff unmöglich Kaiser Wilhelm II. in Zusammenhang bringen könnte.

„Wie müßte ein König, wie ein Hof beschaffen sein, an dem eine Kamarilla gedeihen könnte? Ihre Bedingungen sind Abgeschlossenheit, Unvollständigkeit, Pflichtvergessenheit des Monarchen. Sie kommen überall da vor, wo ein ängstlicher Herrscher sich von der Welt abschließt, wenig Vertraute um sich duldet, über nichts selbständig zu urteilen vermag und der Sache seines Landes kein Interesse entgegenbringt. Diese Eigenschaften des Monarchen sind streng genommen im Begriff der Kamarillaherrschaft enthalten. Und doch hat niemand, auch von den stärksten Gegnern der kaiserlichen Politik diese drei Eigenschaften Wilhelm II. vorwerfen wollen."

Dies ist durchaus richtig und es ist an der Zeit, daß endlich diesem öden Kamarillageschwätz, das unwürdig und gedankenlos ist, entgegengetreten wird. Wenn man von Kamarilla redet, so soll man die einzelnen Aktionen präzisieren, aber nicht einfach alles, was einem nicht paßt, irgend einem Kamarillaschwarzkünstler in die Schuhe schieben wollen. Unter den vielen Dingen, die der Eulenburgschen Tafelrunde vorgeworfen werden, befindet sich manches, was nachweislich falsch ist. So ist alles, was über den Sturz Caprivis und die Liebenberger Jagdgründe gesagt wurde, nachweislich falsch — Legende, einfach daraus entstanden, daß Philipp Eulenburg, der damals Botschafter in Wien war, und Botho Eulenburg, der damals preußischer Ministerpräsident war, den gleichen Namen tragen. In Wahrheit war die Sache ganz anders. Im Laufe des Jahres 1894 vertieften sich die Meinungsverschiedenheiten, die zwischen dem preußischen Ministerpräsidenten Botho Eulenburg und dem Reichskanzler Caprivi bestanden. Diese Meinungsverschiedenheiten waren sachlicher Natur und betrafen die Behandlung des Sozialismus und den Bund der Landwirte. Als Caprivi im Herbste von Hubertusstock zurückkam, war er verstimmt, weil der Kaiser sich auf die Eulenburgsche Seite neigte. Schließlich gelang es ihm aber doch, den Kaiser auf seine Seite zu ziehen. Trotzdem reichte er, des Gegensatzes zu Botho Eulenburg satt, am 23. Oktober sein Entlassungsgesuch ein. Am 24. reiste der Kaiser nach Liebenberg, wo Philipp Eulenburg, Holstein und Kiderlen-Wächter waren. Diese drei standen damals auf Caprivis Seite. Der Artikel der „Kölnischen Zeitung", der am 26. zum Sturze Caprivis führte, ging also nicht von diesen dreien aus, noch wurde er dem Kaiser in Liebenberg in die Hände gespielt. Der Artikel stellt wahrscheinlich einen ungeschickten Triumph eines übereifrigen Caprivi-Anhängers dar, und wurde dem Kaiser ebenso wahrscheinlich nicht von Philipp, sondern von Botho Eulenburg vorgelegt. Caprivi, der es übrigens auch nach diesem Artikel noch in der Hand gehabt hätte, sich zu halten, stürzte also nicht durch, sondern trotz Philipp Eulenburg. Aehnliche Legenden werden sich auch bei anderen Gelegenheiten gebildet haben. „Phili" hat vielleicht manches geplant, aber bei der Natur des Kaisers sicher nicht viel erreicht.

Das Wort „Kamarilla" ist also wohl nicht recht am Platze gewesen.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Die „Germania", die jetzt wohl hoffiziös ist, erklärt aus diplomatischen Kreisen, daß die Einladung König Eduards an den Kaiser zu einem Besuch schon vor einer Woche in Berlin eingetroffen sei. Sie sei in sehr herzlichen Worten abgefaßt und in gleich warmem Tone beantwortet worden.

— Die Kaiserin empfing am Donnerstag um 12½ Uhr mittags im Neuen Palais in Potsdam den für die Leitung des Kaiserin Auguste Viktoria-Hauses in Aussicht genommenen Privatdozenten Dr. A. Keller-Magdeburg.

— Am Montag findet in Weimar die Einweihung des Karl Alexander-Denkmals statt. Als Vertreter des Kaisers wird an der Feier voraussichtlich Prinz Friedrich Leopold anwesend sein. Ferner nehmen daran teil die Großherzogin von Baden, das Regentenpaar von Braunschweig und die Prinzessinnen von Reuß. Ob auch der König von Sachsen unter den fürstlichen Gästen sein wird, ist noch unbestimmt.

— Der König von Siam wird inoffiziell am 29. Juni zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Hamburg eintreffen. Der König wird in Begleitung dreier Prinzen sein und ein Gefolge, in dem sich viele hohe Würdenträger befinden, mit sich führen.

— Der Großherzog und die Großherzogin von Baden werden Anfang Juli in St. Blasien eintreffen, um dort einen achttägigen Aufenthalt zu nehmen.

— Der Statthalter von Elsaß-Lothringen reiste gestern nach Berlin, von wo er am 26. Juni zurückkehrt.

— Der General der Infanterie z. D. August v. Lentze in Hasserode vollendet am 22. Juni sein 75. Lebensjahr.

— Der sächsische Generalmajor a. D. v. Klenck ist am Montag zu Zehlendorf im Alter von 60 Jahren gestorben.

— Der erst seit dem 1. April d. J. in Jena tätige Oberlandesgerichtsrat Dr. Haueisen ist, der „Dorfztg." zufolge, im Alter von 49 Jahren einem Schlaganfall erlegen. Er war früher Staatsanwalt in Rudolstadt.

Die Berliner Hofskandalaffäre.

Daß der neueste Hofskandal dadurch zur Kenntnis des Kaisers gekommen ist, daß der Kronprinz seinem Vater mehrere Artikel der Hardenschen „Zukunft" unterbreitet hat, ist schon vor einigen Tagen von der „Schles. Ztg." bestritten worden. Jetzt glaubt ein Berichterstatter über den wirklichen Gang der Ereignisse folgendes melden zu können: Eines Tages unterhielten sich in Potsdam zwei Offiziere des Gardekorps über die von der „Zukunft" angedeuteten Dinge. Der Kronprinz, der sich zufällig in der Nähe befand, hörte einen Teil des Gesprächs und ersuchte die Offiziere, ihm nähere Mitteilung zu machen. Am folgenden Tage ersuchte der Kronprinz den Chef des Militärkabinetts und Generaladjutanten des Kaisers, Generalleutnant Grafen v. Hülsen-Häseler, dem Kaiser über die Angelegenheit Vortrag zu halten. Graf Hülsen-Häseler lehnte aber ab. Aus diesem Anlaß machte der Kronprinz dem Vater von der Unterhaltung der beiden Potsdamer Offiziere Mitteilung. Daraufhin befahl der Kaiser dem Chef des Militärkabinetts Grafen Hülsen-Häseler und dem Minister des Innern v. Bethmann-Hollweg, ihm Vortrag über diese Dinge zu halten. Letzterer tat dies erst, nachdem er sich bei dem Polizeipräsidenten v. Borries näher informiert hatte.

Harden fängt an zu plaudern.

In der neuesten Nummer der „Zukunft" verteidigt sich Maximilian Harden zunächst gegen den Vorwurf, daß er seige gehandelt habe, weil er in seiner Vernehmung als Zeuge gegen den Fürsten Philipp Eulenburg seine Aussage verweigerte. Er behauptet, die jetzt Gestürzten hätten ein niedliches Plänchen gegen ihn geschmiedet und ihm, als es mißlungen war, sanftmütige Botschaft gesandt: weder Drohung noch Schmeichelrede habe ihn eingeschüchtert. Er werde seine Kritik in ihrem ganzen Umfang vor dem zuständigen Gerichtshof vertreten, allerdings nur das von ihm Gesagte. Was andere, als sie es ungefährdet tun zu dürfen glaubten, in nicht immer klarer Absicht hinzugefügt haben, mögen sie selbst verantworten.

Harden beleuchtet zunächst

die Kamarilla zur Zeit Hohenlohes,

von der er schreibt: „Hohenlohe wurde Kanzler. Mit dem Rest seiner Greisenkraft hat er den Liebenberger gehaßt. (Warum? Sein dritter Memoirenband würde es vielleicht lehren; sicher Bismarcks Darstellung der Krisis von 1889/90.) Mußte ihn aber in der Wiener Botschaft dulden, wo er auch von den österreichischen Hohenlohes ungern gesehen wurde. Noch schlechter stand er mit Marschall. Im Prozeß Leckert-Lützow hat er als beeideter Zeuge ausgesagt: „Ich habe absolut keine Beziehungen zu Herrn von Tausch gehabt, als vollständig äußerliche gesellschaftliche bei der Begegnung im dienstlichen Leben." Gesellschaftliche Beziehungen zwischen einem Botschafter und einem Kriminalkommissar? Die Beziehungen seien „oberflächlich" gewesen; „mit Machinationen intriganter Natur oder mit Verleumdungen habe ich weder in diesem Prozeß noch sonst in meinem Leben jemals zu tun gehabt und werde ich niemals zu tun haben." (Amtliches Stenogramm.) Nur oberflächliche Beziehungen zu Tausch; niemals intrigiert: das hat der Botschafter beschworen. Später mußte er zugeben, daß er Tausch ersucht habe, ihm „Interessantes" mitzuteilen. „Das kann sich aber wohl nur auf das Interessante bezogen haben, was damals unser Leben mit sich brachte; die Reise Seiner Majestät des Kaisers und so weiter." Dunkel ist der Rede Sinn. Der Kriminalkommissar hat die Beziehungen anders dargestellt. Behauptet (freilich nicht im Gerichtssaal), der Verkehr sei reger, der Auftrag anders gewesen. Behauptet, auch von Eulenburgs Freund Moltke empfangen worden zu sein. Bewiesen, daß der Botschafter ihn als seinen „lieben Herrn von Tausch" in einem Brief ansprach. Er wurde, als des Meineids Verdächtiger, im Dezember 1896 verhaftet (und später freigesprochen). Der Botschafter reiste krank nach Wien zurück. Als die „Flucht in die Oeffentlichkeit" mißlungen, Tausch freigesprochen war, konnte Herr von Marschall nicht in Berlin bleiben. Onkel Chlodwig war schon recht senil. Wer sollte das Auswärtige Amt leiten? Eulenburgs (und Holsteins) Kandidat war

Herr Bernhard von Bülow.

Duzbruder Philis und des Grafen Kuno Moltke, der als Militärbevollmächtigter der Deutschen Botschaft in Wien attachiert war. Bülows wollten nicht nach Berlin. Frau v. Bülow fuhr an die Donau und beschwor Eulenburg, ihren Mann in Rom zu lassen. Vergebens. Warum er nicht das Staatssekretariat übernehme. „Ich will lieber Königmacher als König sein". Bülow mußte in die Wilhelmstraße. Eulenburg wurde Fürst und mit Vererbungsrecht ins preußische Herrenhaus berufen.

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Bismarck in Erz und Stein.

Zur Enthüllung des Bismarck-Denkmals auf dem Bergschenkenfelsen bei Halle, am 21. Juni 1907.

Von Otto Sonne.

In deutschen Landen viel gereist, hat oft es mich verdrossen, daß man Halle nicht nennen durfte in dem Kreis der Städte, die ihrer Dankbarkeit gegen den Schöpfer des neuen Deutschen Reiches sichtbaren Ausdruck verliehen haben in einem, dem modernen Empfinden entsprechenden Wahrzeichen. Die Bismarck-Figur, die dem von Peter Breuer geschaffenen Kaiserdenkmal angegliedert ist, kann nicht als solches gelten. Der Bismarck, der dort steht, ist kaum etwas anderes, als der Vasall, der treue Diener seines ehrwürdigen Herrn, aber von der geistigen Riesenhaftigkeit des nationalen Heros, der in der Volksseele in unglaublich kurzer Zeit die Wesensheit des Irdischen abgestreift und sich mit dem verklärenden und vergrößernden Schleier des Mythos umgeben hat, erzählt uns diese Erzgestalt nichts. So war Halle in unserer, die Denkmäler doch nur so aus dem Aermel schüttelnden Zeit bis zum heutigen Tage ohne ein würdiges Erinnerungszeichen an Deutschlands größten Sohn. Diese Lücke ist jetzt ausgefüllt worden. Wenn heute am Sonnwendtage die Hülle von dem Denkmal, das sich auf dem Bergschenkenfelsen bei Cröllwitz erhoben hat, gefallen ist, dann können auch die Hallenser ein Werk aufweisen, das da kündet, daß bei ihnen eine bleibende Stätte geschaffen wurde zur Erinnerung und Huldigung für Bismarck, unseren Bismarck. Ehe wir diesem neuesten Bismarck-Denkmal näher treten, sei ein Blick auf die mancherlei Monumente geworfen, die jetzt schon den Manen des ersten Kanzlers gewidmet sind. Ihre Zahl hat das erste Hundert lange überschritten. Sie auch nur sämtlich aufzuführen oder gar zu beschreiben, würde den Rahmen dieses Artikels weit überschreiten. Von dem Bismarck-Turm, der sich auf dem Kap Nachtigall im fernen Kamerun erhebt, als stattliche Warte und Warner für die Schiffe, die sich dem deutschen Schutzgebiete nähern, bis hinauf zum Nord- und Ostseestrand, wo auf dem Knivsberge in Nordschleswig Möllers stolzes Nationaldenkmal 50 Meter hoch in die Lüfte ragt, von Königsberg bis Köln, von Altona bis zum Starnberger See: ein von Jahr zu Jahr immer engmaschiger werdendes Netz von Bildnissen in Erz und Stein, von Säulen und Türmen, von Büsten, Statuen und Brunnen, die alle dazu dienen sollen, die Erinnerung an Bismarcks Taten der Nachwelt lebendig zu erhalten. Nur von einigen Wenigen, die mir in teils markanter, teils in wenig glücklicher Weise ihre Aufgabe zu erfüllen scheinen, sei hier die Rede. Bleiben wir zunächst in der benachbarten Landschaft. Leipzig hat einem gemütlichen Bismarck, dem Privatmann, der mit dem Schlapphut in der Hand, von seiner Dogge begleitet, sich des Friedens der Natur erfreut, den Vorzug gegeben. Wenn man will: ein Symbol für die hervorstechendste Charaktereigenschaft, die man den Sachsen nachrühmt. Einem davon grundverschiedenen Gedanken huldigt der Bismarckturm bei Naumburg an der Saale, einem der vielen Früchte, die in ihrem Ursprung auf die geniale Idee des Architekten W. Kreiß, des Preisträgers der von der deutschen Studentenschaft angeregten Bismarcksäulen, zurückzuführen ist. Schlicht und wuchtig ragt der Turm mit seinem weithin sichtbaren Fanal hinaus in das Saaletal und weist den Weg zum Ettersberge bei Weimar, auf dem ein schlankes Bauwerk von dem nationalen Empfinden im Lande der alten Hermunduren Kunde gibt. Dann weiter hinein ins schöne Thüringen. Nach Eisenach mit seiner stolzen Bismarcksäule, von Kreiß geschaffen, auf dem Watenberge (einst Wotan geweiht!). Von dem geschmacklosen Basaltkoloß, mit dem der Eisenacher Architekt Heerwagen den Dechsenberg in der Rhön belastet hat, wandert willig das Auge nach Wetzlar, wo ererbte Kultur und neudeutsche Opferwilligkeit sich zu Ehren Bismarcks die Hand reichen, und nach Wiesbaden, für dessen glatt polierteS Badeleben der konventionelle Bismarck im Interimsrock der Halberstädter Kürassiere, den Reiterstiefeln und der Verfassungsurkunde gut genug sein mußte. Auch das der Bäderstadt benachbarte Worms hat es keinem individuellen Bismarck gebracht. Die Bronzebüste, die der bekannte Abgeordnete Freiherr v. Heyl seiner Vaterstadt schenkte, kann ebenso gut einem beliebigen Sterblichen gelten. Gehaltvoller ist schon der Bismarckbrunnen auf dem Ludwigsplatz in Darmstadt, wenn auch dem spielerischen Element, das in so mancher Schöpfung der Künstlerkolonie am Darm hervortritt, hier keine geringe Rolle zufällt. Nach bekannter Kürassierschablone präsentiert sich der eiserne Kanzler in Mannheim. Wie anders wirkt das Zeichen der Karlsruher Bismarck-Säule auf den Besucher ein! Uebertroffen wird dies Werk des Professors Ratzel noch von dem „Flammenzeichen am Oberrhein", das an nationalen Festtagen von dem St. Peterfelsen seine Gluten über das freundliche Freiburg im Breisgau strahlen läßt.

Als mächtiges Dokument nationaler Einheit und deutscher Dankbarkeit spiegelt sich der seine Schwingen ausbreitende Adler auf Theodor Fischers Bismarck-Turm am Starnberger See in den Fluten. Hier ist die Harmonie von Menschenwerk und Natur voll packende Gefühle der Andacht auslösender Wirkung! Stark und schön steht der hehre, herrliche Bau zur Schau, ein unvergängliches Bekenntnis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070621024/fragment/page=0001

In München hatte er sich dem französischen Diplomaten Lecomte befreundet, wie 20 Jahre vorher dem Grafen Gobineau, Frankreichs Vertreter in Stockholm. In Wien hatten seine Kinder von Rothschild eine Million geerbt. Mit allen Stärken wirkte sein Stern jetzt herab. Nicht sehr lange. Herr von Kiderlen, einst ein Vertrauter, war als allzu kecker Witzbold verdächtigt und aus der Hofsonne weggeschickt worden. Nun kam's zu einem

Konflikt mit Herrn v. Holstein,

einem politischen. Im Herbst 1901 wurde Eulenburg in der „Vossischen Zeitung", Holstein (und dessen Freund Hatzfeldt) in der „Neuen Freien Presse" schroff angegriffen. Fürst Phili mochte fürchten, für den Artikel, der, mit seinen Intimitäten, nicht aus dem Hirn eines Journalisten stammen konnte, haftbar gemacht zu werden, und bat telegraphisch den Leiter des Auswärtigen Amtes, „dem Verfasser des perfiden Artikels sein schärfstes Befremden auszusprechen"; wenn dieser Bösewicht zu erforschen sei (was in Wien, am Ort der Veröffentlichung, doch leichter sein mußte). Die Depesche wurde, auf Bülows Weisung, in der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" veröffentlicht; und in der Wiener Fichtegasse mit einem heiteren, einem nassen Auge gelesen. Ende Oktober war der Kaiser in Liebenberg; und sein Kanzler, Graf Bülow, reiste ihm nach. Krisis? Alles blieb ruhig. Längst aber wußten die Eingeweihten, daß

Bülow den Protektor enttäuscht

habe. Zu eng mit Holstein liiert? Zu viel Einfluß auf den Kaiser, der auch seinen Bernhard nun als Freund behandelt? Zu stark als Causeur und deshalb im Wettbewerb gefährlich? Einerlei. Die Duzbrüder konnten einander nicht mehr ausstehen und der Kanzler wußte, daß er nirgends einen ärgeren und schlaueren Feind habe als in Liebenberg. Da lebt der Fürst, seit er nicht mehr im Dienst ist. Lebt (so sagt er) nur seiner Neigung zu Kunst und Wissenschaft und kümmert sich nicht im geringsten um Politik. Warum nicht? Spiritist, Dichter, Komponist. Vier Kanzler, vier Staatssekretäre haben über ihn gestöhnt. Einstimmig sagten alle Würdenträger und Politiker, die ich kennen lernte: Phili hat den größten und den unheilvollsten Einfluß auf den Kaiser; und Philis Vertrauensmann und kritiklos williger Helfer am Berliner Hof ist Graf Moltke, der Stadtkommandant."

Lecomte und der Marokkostreit.

Harden fährt dann fort: „Während des Marokkostreites haben wir ernste Schwierigkeiten dadurch gehabt, daß die Herren Rouvier und Bourgeois der friedlichen Gesinnung des deutschen Kaisers allzu sicher waren. Ein Gegner, der gewiß ist, daß es zu einer Waffenprobe unter keinen Umständen kommen wird, fordert mehr als einer, der mit der Möglichkeit blutiger Entscheidung rechnen muß. Das Livre Jaune lehrte, wie gut man in Paris über Berliner Stimmungen informiert war; in den Germinaltagen von Algesiras war man's noch besser. Von wannen kam diese Wissenschaft? Woher wußte der Botschafter Bihourd genauer als der Staatssekretär Richthofen, was Wilhelm der Zweite heischen und gewähren wolle? Warum fand Fürst Radolin Herrn Rouvier bis ans Herz hinan kühl? Bihourds erster Gehilfe war der Botschaftsrat Lecomte, der Intimus des Fürsten Eulenburg. Der Fürst ist ein guter Deutscher aus altem Haus, durfte sich den Freund des Kaisers nennen und kann stets nur Deutschlands Vorteil gewollt haben. Ich denke mir, daß er zu dem Franzosen 1905 ungefähr so gesprochen hat: „Bülow läßt sich von Holstein treiben und Holstein ist ein kleinlicher Mensch ohne idealen Schwung. Unser erhabener Herr aber kennt keinen höheren Wunsch als den nach friedlicher Verständigung mit Eurem schönen Kulturland; und wenn sie Euch in der Wilhelmstraße chikanieren: auf seine große Seele könnt Ihr bauen. Er wird nicht erlauben, daß man Euch Unziemliches zumute, und wegen der kleinen marokkanischen Differenz niemals das Schwert ziehen, das er als Diener des Höchsten führt." So ungefähr; nur wohl mehr im Hymnenton. Unpatriotisch ist's nicht. Kann aber gefährlich werden. Und ist sehr gefährlich geworden. Daß der Fürst an dem „Friedenswerk der Konferenz" mitgewirkt hat, direkt und indirekt, ist nicht nur durch die Verleihung des Schwarzen Adlers bestätigt. Erweislich wahr ist auch, daß er vor Holstein, als dem Vater aller Schwierigkeiten, gewarnt hat."

Der Schluß der Hardenschen Ausführungen beschäftigt sich mit der Darlegung der von dem Fürsten Eulenburg und Grafen Moltke ausgehenden Versuche, Harden zur Zurücknahme seiner versteckten Angriffe zu bewegen, sowie mit der Moltkeschen Duellforderung. Die Verantwortung für die sämtlichen Mitteilungen, auch so weit sie oben wiedergegeben sind, bleibt natürlich Harden überlassen. Eine amtliche Erklärung über die Rolle, die Lecomte an der Eulenburger Tafelrunde gespielt haben soll, ist bisher nicht erfolgt.

Der Lordmayor von London in Berlin.

Bei dem gestrigen Mahl zu Ehren der englischen Stadtvertreter im „Kaiserhof" in Berlin trank Oberbürgermeister Kirschner auf Kaiser Wilhelm und König Eduard. Er richtete herzliche, zündende Abschiedsworte an die englischen Herren und drückte die Meinung aus, daß er nach allen beobachteten Empfindungen die feste Ueberzeugung habe, daß zwischen den beiden Nationen ein Band geknüpft sei, welches alle Zeit bestehen werde. Lord Treloar führte in humorvoller Rede aus, er scheide mit vollem Herzen aus dieser schönen Stadt. Alles erwartete Große und Lehrreiche sei durch die Wirklichkeit übertroffen worden. Er hoffe, daß Berlin und London, wie auch die deutsche und englische Nation bald so fest verbunden seien, wie es symbolisch geschehen sei auf der Photographenplatte mit dem Oberbürgermeister und dem Lordmayor. Die englischen und deutschen Herren blieben noch lange in ungezwungener Fröhlichkeit beisammen.

Ein unersetzbarer Ministerialdirektor.

Den Ministerialdirektor Althoff sucht der nationalliberale „Hannov. Cour." als den eigentlichen Stein des Anstoßes bei der Neubesetzung der Stelle des Kultusministers hinzustellen. Das Blatt schreibt:

„Exzellenz Althoff erfreut sich wieder leidlichen Wohlbefindens und wird voraussichtlich seine reichen Erfahrungen seinem Ministerium noch längere Zeit widmen können. Die überragende Stellung Althoffs im Ministerium — auch den Minister überragend — mag es noch schwieriger machen, für den Ministerposten einen Mann zu finden, der über die Qualitäen verfügt, ohne die eine erfolgreiche Wirksamkeit nicht denkbar ist, und die Ansicht ist infolgedessen sehr verbreitet, daß eine wirklich befriedigende Lösung der Personenfrage im Kultusministerium nur möglich sei, wenn die Neubesetzung der Posten des Ministers und des ersten Ministerialdirektors gleichzeitig erfolgen kann."

Das Oberprisengericht.

Von den deutschen Delegierten im Haag ist als erster Initiativantrag, der von Deutschland ausgeht, die Bildung eines Internationalen Oberprisen-Gerichts in Anregung gebracht worden. Die deutsche Diplomatie hat damit in dankenswerter Weise den Vorschlägen Rechnung getragen, die in den letzten Jahren von namhaften deutschen Fachmännern gemacht worden sind. U. a. hat erst jüngst Major a. D. Dr. Hans v. Meyerinck in den „Jahrbüchern für die deutsche Armee und Marine" der Ansicht Ausdruck gegeben:

„Die Prisengerichte in ihrer heutigen Gestalt bieten nicht die Garantie der Unparteilichkeit, sie sind national befangen und ihre Zusammensetzung müßte anders gestaltet werden. . . . Die Gerechtigkeit erfordert, daß außer dem Kriegführenden auch der Neutrale eine Stimme hat. Jeder neutrale Staat müßte bei Ausbruch des Krieges einen seiner Konsuln als stimmberechtigtes Mitglied des betreffenden Prisengerichts ernennen dürfen, und der internationale Schiedsgerichtshof im Haag könnte als Appellationsinstanz dienen."

Die unbedingte Notwendigkeit der Bildung einer über den nationalen Prisengerichten stehenden internationalen Appell-Instanz steht außer Zweifel, wie überhaupt das gesamte Konfiskationsrecht dringend einer Einschränkung bedarf. Allgemein anerkannte Bestimmungen fehlen hier vollständig. Im Falle eines Krieges legt sie meistens jeder Staat zu seinem augenblicklichen Vorteile aus; sind doch schon von einem und demselben Staate sehr verschiedene Grundsätze vertreten worden, je nachdem er in der Stellung einer kriegführenden oder einer neutralen Macht sich befand. Es muß daher höchst seltsam berühren, daß gerade ein konservatives Blatt, die „Kreuz-Ztg.", in demselben Augenblick, in dem seitens der deutschen Vertreter ein solcher Antrag auf der Haager Konferenz gestellt wird, allerlei Bedenken dagegen geltend macht und die einer obligatorischen Schiedsrechtsprechung entgegenstehenden Schwierigkeiten besonders hervorhebt.

Die Privatbeamten im Reichsdienst sind von der Teuerungszulage ausgeschlossen!

Um der Ungewißheit derjenigen Angestellten in den verschiedenen Reichsämtern, die ohne Beamtencharakter im Privatdienstvertrage stehen, ein Ende zu machen, hat sich, wie die „Lib. Korr." erfährt, der Abg. Dr. H. Potthoff an den Staatssekretär des Reichsschatzamtes gewandt und die Antwort erhalten, daß „nach dem Etatsdispositiv und den Verhandlungen des Reichstages die nur vertraglich vom Reiche beschäftigten Personen, da sie überhaupt nicht Beamte sind, zweifellos mit einmaligen Teuerungszulagen nicht zu bedenken waren. Ein Bedürfnis hierzu liegt auch nicht vor, da hinsichtlich dieser Bediensteten den Teuerungsverhältnissen durch die Bemessung des Arbeitslohnes Rechnung getragen wird." Die „Lib. Korr." bemerkt dazu:

Der erste Satz bestätigt nur, was zu erwarten war, daß die Techniker und Kaufleute im Reichsdienste allein leer ausgehen, während die Beamten eine Teuerungszulage und die Arbeiter eine Lohnerhöhung erhalten haben. Der letzte Satz der amtlichen Auskunft trifft leider gar nicht zu. Von einer ausreichenden Bemessung der Gehälter der vom Reiche beschäftigten Privatbeamten und von einer den Teuerungsverhältnissen entsprechenden Steigerung in letzter Zeit kann allgemein keine Rede sein. Die vertragsmäßig beschäftigten Beamten sind in noch weniger befriedigender Lage als die Staatsbeamten. Sie hätten einer Zulage besonders bedurft.

Wir haben schon neulich hervorgehoben, daß die Ausschließung der vertragsmäßig Beschäftigten nicht den Absichten des Reichstages entspricht. Wir haben Grund zu der Annahme, daß die liberalen Fraktionen nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages die Angelegenheit dort zur Sprache bringen und versuchen werden, den Stiefkindern der Verwaltung zu ihrem Rechte zu verhelfen."

Politisches:

— In der „Magd. Ztg." wird ausgeführt, daß der Sturz der Eulenburge dem Zentrum willkommen gewesen sei, denn die Eulenburgische Tafelrunde sei stets, wie beim Zedlitzschen Schulgesetz, zentrumsfeindlich gewesen. Auch die ihr nachgesagte Intrige vom vorigen Herbst habe eine starke Spitze gegen das Zentrum gehabt. Nur weil die Wendung dem Reichskanzler zugute kam, habe das Zentrum entgegengearbeitet. Von einer konservativen Kooperation sei nichts sichtbar gewesen, bis die Notiz in den „Lokalanzeiger" geworfen wurde, die ein plötzliches Licht verbreitete, ohne etwas deutlich erkennen zu lassen. Sie würde nicht das starke Aufsehen erregt haben, wäre nicht das „Mißverständnis" am Schluß der Landtagssession voraufgegangen. Dort sei eine Einwirkung des Reichskanzlers unter Rheinbabenscher Leitung zu einer gegen die Politik des Reichskanzlers gerichteten Demonstration umgesetzt worden. Was war darin Absicht? sei jetzt erlaubt zu fragen.

Parlamentarisches.

— Als Zentrumskandidat für den dritten oldenburgischen Reichstagswahlkreis wurde Graf Friedrich von Galen, der Sohn des früheren Abgeordneten, aufgestellt. Seine Wahl am 4. Juli ist sicher.

Religion und Konfession.

— Auf das an den Kaiser gerichtete Huldigungstelegramm der 61. Jahresversammlung des Brandenburgischen Hauptvereins der Gustav Adolf-Stiftung ist folgende Antwort eingegangen: „Seine Majestät der Kaiser und König lassen dem Brandenburgischen Hauptverein Allerhöchst Ihren wärmsten Dank für den treuen Gruß und die besten Wünsche für weiteres segensreiche Wirken aussprechen. Auf Allerhöchsten Befehl v. Lucanus, der Geheime Kabinettsrat."

— Gestern vormittag weihte Fürstbischof Kopp in Berlin die neu erbaute katholische Bonifaciuskirche in der Yorkstraße in Anwesenheit des Prinzen Friedrich Leopold, des Vertreters des Kaisers, Kultusminister Dr. v. Studt sowie der städt. Behörden ein.

Frauenfrage.

— Auguste Busch, auf sozialem Gebiete eine verdiente Vorkämpferin der Frauenbewegung, Oberin der 1875 von Leipzig begründeten Carolaschule, eines Seminars zur Ausbildung von Handarbeits- und Haushaltungsschullehrerinnen, sowie Abendschule für Fabrikmädchen, ist im 78. Lebensjahre in Leipzig gestorben.

Ausland.

Tschechen und Deutsche.

Nach Meldungen aus Mährisch-Trübau wurde der „Magdeb. Ztg." zufolge eine Gesellschaft von 12 Deutschen abends auf der Ortsstraße in Schmole von etwa 30 Tschechen überfallen, 6 Deutsche wurden schwer mißhandelt und 3 von ihnen in den Grabenfluß geworfen, aus dem sie sich nur mit Lebensgefahr retteten. Ein hinzukommender anderer Tschechentrupp begann auf die fliehenden Deutschen ein Steinbombardement. 8 Deutsche wurden schwer verletzt, davon einer lebensgefährlich. Die Deutschen retteten sich vor weiteren Angriffen auf den nahen Hohenstädter Bahnhof. Kein Deutscher ist unverletzt geblieben. Selbst der abgehende Zug wurde von etwa 80 Tschechen mit Steinen beworfen, wobei mehrere Scheiben zertrümmert wurden.

Zweite Haager Konferenz.

Dem Korrespondenten der „Tribuna" erklärte Frhr. Marschall von Bieberstein, er habe Grund zu glauben, die jetzige Friedenskonferenz werde bessere Ergebnisse zeitigen als die vorhergehende. Deutschland sei für den Schutz des Privateigentums im Seekriege und werde auch dem platonischen Votum für die Abrüstung beistimmen.

Der Groß-Orient der niederländischen Freimaurer sagt in einer Resolution, er begrüße, indem er der erhabenen Idee des Weltfriedens huldige, die Eröffnung der Zweiten Haager Konferenz und hoffe, die Konferenz werde das Streben nach dem fördern, was die Menschen und die Völker verbindet, und sie werde das zu beseitigen wissen, was die Geister und die Seelen trennt.

Einer offiziellen Mitteilung zufolge findet am 30. Juli d. J. im Haag in Gegenwart aller Mitglieder der Friedenskonferenz die feierliche Grundsteinlegung für den Friedenspalast statt.

Die Unruhen in Frankreich.

In der französischen Deputiertenkammer interpellierte gestern Aldy-Narbonne (soz. Rad.) die Regierung über die Ereignisse im Süden und bat den Ministerpräsidenten, dem Hause Auskunft zu geben. Ministerpräsident Clemenceau erwiderte, alle Haftbefehle, ausgenommen der gegen Marcellin Albert, seien zur Ausführung gelangt, ohne daß die Ruhe gestört worden sei. Mittwoch abend aber seien in Narbonne das Gebäude der Präfektur und in Montpellier das Gerichtsgebäude angegriffen und gegen die Angriffe verteidigt worden. Ich werde fortfahren, erklärte Clemenceau weiter, die öffentlichen

---

des seiner Kraft wohl bewußten Patriotismus. Nicht minder wahr wirkt die weiße Steinmasse des Denkmals im Riesengebirge, das sich mit seinen 14 Metern kühn über die dunkel bewaldete Kuppe des Prudelberges erhebt. Gegenüber diesen gleichsam die Bodenständigkeit des Bismarckschen Uebermenschentums predigenden Zeugen tritt ein raffiniert, nach äußerlichen Effekten haschendes, ausgeklügeltes Kunstwerk, von der Art des 1901 vor dem Reichstagsgebäude errichteten Bismarck-Denkmals weit zurück. Sicherlich: Reinhold Begas hat noch schlechteres geschaffen, als dies mixtum compositum, das mit seiner Fülle der Gesichte, seinen symbolischen Kolossalfiguren, den herabschwebenden Putten und zahlreichen Flachreliefs einen stark theatralischen Eindruck macht, das den Helden selbst erst nach längerem Beschauen einigermaßen wirkungsvoll mit der Stätte seines stolzesten Wirkens in intime Verbindung treten läßt. Aber ein Dankbarkeitsmonument, das in beredter Art zum Volke spricht, ist dieser weitschweifige Prunkbau nimmer. Wo sind aber auch die Optimisten, die heute noch eine solche Forderung an die Metropole der Intelligenz stellen? Da ist die Warte auf dem Großen Müggelberge, in der der Schöneberger Meister Otto Rietz seine Vertrautheit mit dem Bismarck-Stil bekundet hat, schon ein ganz ander Ding! Fast mühelos gleitet von ihm die Erinnerung durch den rauschenden Sachsenwald mit seinem durch elektrische Scheinwerfer verunzierten Bismarck-Turm nach Hamburg, das den Ruhm hat, seit Jahresfrist das schönste, wahrste und imposanteste Bismarck-Denkmal sein eigen zu nennen.

Wenn zugegeben wird, daß erst beim Erfassen des Seelischen einer Erscheinung die Kunst beginnt, so darf sich der junge, aus Oesterreich stammende Bildhauer Hugo Lederer, der der germanischen Welt den von weither sichtbaren Bismarck-Riesen auf der Elbhöhe am Millner Tor der Hansastadt geschenkt hat, rühmen, in der Bismarck-Denkmalsfrage den Stein der Weisen gefunden zu haben. Sein 15 Meter hoher, auf einem Unterbau von 25 Metern aufragender reckenhafter Roland illustriert in Wahrheit die Personen und Zeit überragende monumentale Größe Bismarcks in feierlicher, überzeugender, jeden Widerspruch ausschließender Weise. Der Künstler selbst hat das Programm, nach dem er gearbeitet, zur Erläuterung des Werkes und zur Erziehung der Kunstwelt bekannt gegeben. Es lautet: „Bismarck kann unmöglich in der Denkmalsfrage als Soldat, Diplomat oder als der alte Herr von Friedrichsruh aufgefaßt werden. Die Verkörperung des Geistes einer großen Epoche und seiner eigenen unvergeßlichen Taten, lebt er im Volk der Deutschen als nationaler Heros, als eiserner Kanzler. Sein Name ist Heldenname. Diesen Gedanken monumental zu verwirklichen, war das Bestreben."

Was Lederer damit als Richtschnur seines Schaffens an dem enthusiastisch bewunderten und natürlich auch entsprechend angefeindeten Werk verkündet, hat im Prinzip Paul Juckoff bei seinem Bismarck, von dem jetzt die Rede sein soll, nicht nur, sondern auch bei seinem früheren Streben bereits angewandt. Ehe ich mich mit dem neuen Denkmal auf dem Bergschenkenfelsen beschäftige, ein paar Worte über den Werdegang des Künstlers, der zwar den Hallensern kein Fremder mehr ist, dessen Charakterbild aber von der Parteien Haß und Gunst verwirrt, in der Tagesgeschichte schwankt, dank der Urteile, die kunstweise Richter, die über das Bismarckdenkmal den Stab brachen, noch ehe das Kind geboren war, fällten. Wollte man das Wesen Juckoffs mit einem Wort charakterisieren, so wäre etwa die Bezeichnung: Naturburschentum, eine sieghafte Sorglosigkeit, verbrämt mit einer nützlichen Dosis praktischen Sinnes, am Platze. Kein Mann mit Künstlerallüren. Keine Gravität und Arroganz. Selbstbewußt, doch nicht eitel. Willenskräftig, doch nicht rechthaberisch. Auf sein Können mit Recht stolz, doch nicht töricht genug, um nicht zu wissen, daß erst mit dem letzten Atemzug das Lernen für den Künstler aufhört. Lebensfroh, materiellen Freuden nicht abhold, doch gesegnet mit Idealen. Das etwa wäre Paul Juckoff. Es ist ihm nicht an der Wiege gesungen worden, daß ihm einst die Kaiserin des Deutschen Reiches eine Sitzung zu einem Relief gewähren würde, und wenn heute die Sektgläser überschäumen und Juckoffs Meisterschaft gefeiert wird, dann denkt er vielleicht der Jahre, da Schmalhans bei ihm Küchenmeister war, da er mehr Steine als Brot zur Hand hatte. — Juckoff ist am 2. August 1874 zu Merseburg geboren. Nur bis zu seinem 15. Jahre nahm er Schulweisheit in sich auf. Nach zweijähriger Lehrzeit bei einem Holzbildhauer kamen sechs Jahre der Wanderschaft in Nord und Süd. Auch das Ausland, Paris blieb ihm nicht fremd. Kenntnisse der Holz- und Steinbildhauerei, des Terrakottenwesens und des Schmucks von Kircheneinrichtungen brachte er mit, als er so weit war, um in Leipzig die Kunstakademie besuchen zu können. An der Pleiße wurde ihm das Leben zunächst nicht leicht gemacht: mit Entbehrungen aller Art rang er sich durch. Als Kunstfreunde auf sein Können aufmerksam wurden, und er ein großes Stipendium erhielt, ging es aufwärts mit ihm. In materieller und künstlerischer Hinsicht. Auftraggeber stellten sich ein: das Karl Ferdinand Adam-Denkmal in Leisnig, das Wedell-Denkmal für Kriegsdorf bei Merseburg erhielt den Siegespreis, und bald standen ihm Tür und Tor offen. Er wurde nach Merseburg zur Ausführung der Bildhauerarbeiten an den Regierungsbauten berufen. Da haftete er denn wieder an der heimatlichen Scholle, wurde seßhaft in dem idyllisch gelegenen Dörfchen Schkopau, nahm ein Weib nach dem Wunsch seines Herzens und ist seitdem rüstig am Werk. In der Vollkraft der Jugend, beschienen von der Sonne des Erfolgs. In Halle ist an öffentlichen Gebäuden seine Kunst vertreten in dem schmerzdurchtränkten Christus der Pauluskirche und den symbolischen Figuren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070621024/fragment/page=0002
DFG

Gebäude zu schützen, bis Sie mich verjagen. Ich habe den Truppen Anweisung erteilt, von den Waffen nur im Falle der äußersten Gefahr Gebrauch zu machen. Meine Pflicht war mir, wenn auch mein Herz blutete, klar vorgezeichnet, denn es handelte sich um die Einheit des Vaterlandes. Wenn die Agitatoren im Süden sähen, was sie getan haben, würden sie es bedauern. (Bewegung.) Glauben Sie, daß ich unter den gegenwärtigen Umständen wünsche, auf meinem Posten zu bleiben? (Unruhe.) Die Truppen, die die Präfektur von Narbonne schützten, sind, ich weiß nicht warum, mit Revolverschüssen empfangen worden. Mulac (Rad.) ruft: Sie haben die Schüsse nicht erwidert, sie sind Helden. (Anhaltender allseitiger Beifall.) Clemenceau fährt fort: Das Schießen mit Revolvern wurde fortgesetzt; man sah Mannschaften fallen. An die Menge wurden von der Truppe zwei Aufforderungen gerichtet, den Platz zu räumen. Dann geschah, was geschehen mußte: Es gab einen Toten und etwa fünfzehn Verwundete, darunter kein Schwerverletzter, und zwar hatten die Truppen mehr Verwundete als die Volksmenge. Etwas anderes weiß ich nicht über den Vorgang; die meisten Blätter bringen unzutreffende Nachrichten. Die Beamten konnten in Narbonne die Straßen nicht passieren und keine Informationen einziehen. Aehnliches hat sich in Montpellier ereignet. Gerichtlich verurteilte Personen befanden sich unter den Aufrührern; mehrere sind festgenommen worden. Fast alle in Montpellier verhafteten Personen sind junge Leute, die der Antirepublikanischen Liga angehören. (Beifall links, Lärm rechts.) Clemenceau schließt: Ich werde morgen alles, was ich über die Liga weiß, sagen. Heute bin ich bereit, zu zeigen, daß die Regierung im Interesse Frankreichs und der Republik gehandelt hat. (Beifall.) Das sind nicht Winzer, sondern Apachen, die während der Nacht auf die beiden Städte und deren öffentliche Gebäude losgelassen wurden. Mögen die Republikaner über mich als einen Republikaner richten! Das Haus beschließt hierauf unter Händeauheben mit überwältigender Mehrheit, die sich aus der Linken und dem Zentrum zusammensetzt, die Interpellation auf morgen zu vertagen.

Die Heeresfrage in England.

Im englischen Unterhause wurde im Laufe der Beratung über den Heeresetat von einem Redner die Frage der Einführung der neuen Flintenkugel aufgeworfen, die zurzeit auf dem Kontinent eingeführt werde. Kriegsminister Haldane erklärt dazu, das Kriegsamt beschäftige sich eingehend mit dieser Angelegenheit. Man habe mit Spannung abgewartet, bis auf dem Kontinent die Versuche zu Ende geführt waren. Die in England eingeführte Kugel halte man für große Schußweiten wirksamer. Die in Frage stehende Flintenkugel auf dem Kontinent habe die gleiche Wirkung wie eine Expansivkugel, und es sei die Frage, ob ihre Anwendung mit den Bestimmungen der Genfer Konvention zu Einklang zu bringen sei.

Lord Balcarres (kons.) bemerkt, daß die neue Kugel schlimmer sei als das Dumdumgeschoß. Haldane entgegnet: Ich gebe zu, daß die ständige Steigerung der Wirksamkeit der Zerstörungsmaschinen beklagenswert ist, aber wenn man bedenkt, daß kontinentale Heere sie einmal gegen uns gebrauchen könnten, können wir nicht einhalten, um dann niedergeschossen zu werden. Wir müssen eine ebenso gute Waffe haben wie die kontinentalen Heere. Der Steigerung in der Zerstörungskraft der Waffen könnte nur durch eine gemeinsame Aktion der Mächte auf einer neuen Genfer Konferenz Einhalt getan werden.

Eisenbahnverstaatlichung in England.

Im englischen Unterhause ist ein Antrag auf Verstaatlichung der englischen Eisenbahnen eingebracht worden. In der Begründung wird namentlich auf die vorzüglichen Erfolge Deutschlands hingewiesen.

Verschwörer in Finland.

Das „Nowoje Wremja" veröffentlicht Dokumente, wodurch die Prinzessin Ebba zu Solms-Braunfels, die 57 Jahre alte Witwe des Prinzen Albrecht zu Solms und Tante des jetzigen Fürsten Georg Friedrich, als Verschwörerin hingestellt wird. Mit ihr sind andere deutsche Aristokraten der antirussischen, schwedenfreundlichen Propaganda beschuldigt worden. Die Prinzessin ist selbst finnischer Abstammung, eine geborene v. Lavonius aus Helsingfors. Die adligen Staatsverbrecher sollen mit dem finnischen Schriftsteller und Agitator Kont Zilliacus in Verbindung gestanden haben.

Provinzialnachrichten.

g. **Aus dem Elstertale**, 21. Juni. [Die Heuernte] ist im hiesigen Auengelände in vollem Gange. Das eingetretene trockene Wetter begünstigt das Heumachen, so daß schon die ersten Fuhren in die bergenden Scheunen gebracht worden sind. Im allgemeinen ist der Ertrag recht befriedigend, so daß eine Preisverschiebung nach oben kaum zu erwarten ist.

* **Döllnitz**, 21. Juni. [Wegen „schlechten Geschäftsganges"] verläßt uns unsere Bezirkshebamme Frau Strechsky von hier, um eine gleiche Stellung in Diedersbach in Schlesien zu übernehmen. Frau Str. war erst seit Jahresfrist in unserer Gemeinde tätig.

g. **Wesenitz**, 21. Juni. [Der Fischfang] war bei dem jetzt durch die zahlreichen Niederschläge ziemlich straffen Wasserstande der Elster ziemlich ergiebig an Barben, Brassen und auch Schleien. Der Hechtfang war indessen geringer und der Aalfang ließ viel zu wünschen übrig. Der Fischbestand hat sich in der Elster, solange sie vor schlechten Abwässern verschont geblieben ist, erfreulicherweise wieder etwas gehoben; auch Krebse, die fast gänzlich ausgestorben waren, beginnen sich wieder anzusiedeln.

g. **Milkau** (Kr. Merseburg), 21. Juni. [Verkehrsverbesserung.] Die namentlich im Winter oft in einem trostlosen und kaum passierbaren Zustande befindliche Straße vom Bahnhof bis zur Lauchstädter Chaussee wird durch Neupflasterung und Anlage eines Banketts jetzt wesentlich hergerichtet. Die Ausführung bewirkt die Gemeinde Milkau, doch gewähren die angrenzenden Rittergüter und der Kreis Beihilfen.

* **Berga** (Elster), 21. Juni. [Beide Beine verbrannt] hat sich hier die dreijährige Tochter des Fabrikwebers Karl Kleecack. Das Kind war in einem unbewachten Augenblick von zu Hause fortgelaufen und in den Aschebehälter der Trömmlerschen Fabrik gestürzt. Beide Beinchen mußten abgenommen werden.

* **Bad Schmiedeberg**, 21. Juni. [Einquartierung.] Anläßlich der diesjährigen Herbstmanöver des 4. Armeekorps wird unsere Stadt am 5. September stark mit Einquartierung belegt werden. Es sind unterzubringen 54 Offiziere und 1030 Mann.

* **Barby**, 21. Juni. [Lehrerprüfung.] Am 24. d. M. beginnt am hiesigen Kgl. Schullehrer-Seminar die zweite Volksschullehrerprüfung.

* **Pretzsch** (Elbe), 21. Juni. [Berufung.] Zum Diakonus hier wurde der bisherige Hilfsprediger Schreyer aus Erxleben berufen.

* **Dommitzsch** (Elbe), 21. Juni. [Bestätigte Wahl.] Die Wahl unseres neuen Bürgermeisters Klatte aus Königswalde ist von der Kgl. Regierung bestätigt worden.

* **Magdeburg**, 21. Juni. [Amtsantritt des Generalsuperintendenten Jacobi.] In der Domkirche fand aus Anlaß des Amtsantritts des neuen zweiten Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen Jacobi ein feierlicher Gottesdienst statt, zu dem sich viele Geistliche aus den Diözesen des Generalsuperintendenten und aus unserer Stadt, die Mitglieder des Konsistoriums, des Synodalvorstandes und der Gemeindekörperschaften sowie eine große Gemeinde eingefunden hatten.

* **Gommern**, 21. Juni. [Verbrüht.] In das kochende Wasser eines Waschkessels stürzte ein zweijähriges Kind des Arbeiters Köhlers in Damnigkow, wodurch es so entsetzlich verbrüht wurde, daß es bald darauf starb.

* **Staßfurt**, 21. Juni. [Abschiedskommers.] Aus Anlaß des Scheidens des bisherigen Direktors der hiesigen königl. Salzwerke, Geh. Bergrats Schreiber, aus seinem Amte findet am Sonnabend abend ein von der Beamtenschaft der königl. Salzwerke veranstalteter bergmännischer Abschiedskommers statt.

* **Staßfurt**, 21. Juni. [Verschwunden.] Ein bei einem Bäckermeister bedienstetes 15jähriges Mädchen hatte am Sonntag abend die ihm bewilligte Urlaubszeit überschritten, worüber ihm Vorhaltungen seitens der Herrschaft gemacht wurden. Am nächsten Abend wiederholte sich der Fall, und die Bäckermeistersfrau sah sich veranlaßt, von dem Verhalten des Mädchens deren Mutter Mitteilung zu machen. Diese erteilte der Tochter gleichfalls eine Strafpredigt, worauf das Mädchen am Dienstag früh die elterliche Wohnung verließ und bis jetzt weder in diese noch in ihren Dienst zurückgekehrt ist. Alle Nachforschungen nach ihrem Verbleib waren bisher erfolglos.

* **Helbra**, 21. Juni. [Reichstreue Berg- und Hüttenleute.] Nach dem soeben erstatteten Jahresbericht zählt der Verein gegenwärtig in 77 Ortsgruppen 12,952 Mitglieder. Der Vermögensbestand ist ein günstiger. Zur Bücherei des Verbandes stiftete die Mansfeldische Kupferschiefer bauende Gewerkschaft 1000 M., der Verein selbst bewilligte dazu weitere 300 M. Als Ort der nächstjährigen Hauptversammlung wurde Klostermansfeld bestimmt.

* **Gillrich**, 21. Juni. [Die abgebrannte St. Johanniskirche] wurde von der Abschätzungskommission besichtigt. Der Turm soll bis unterhalb der oberen Fenster abgetragen werden, ebenso einige Giebel am Dach, das Kirchenschiff soll beim Brande keinen Schaden gelitten haben.

* **Sommerschenburg** (Kr. Neuhaldensleben), 21. Juni. [Unglücksfall.] Auf dem Neubau der Schulzeschen Villa stürzte der Dachdecker Plemingsdorf-Wesensleben so unglücklich, daß er außer einem Armbruche noch mehrere gefährliche Quetschungen erlitt, die seine sofortige Ueberführung ins Helmstedter Krankenhaus St. Marienberg bedingten.

* **Erfurt**, 21. Juni. [Fortbildungsschulwesen.] Auf Anregung der hiesigen Handelskammer hat das Kuratorium der bisher gemeinsam verwalteten beiden Fortbildungsschulen beschlossen, eine Trennung im Fortbildungsschulwesen durchzuführen. Der Magistrat stimmte diesem Beschluß bei und ließ den Stadtverordneten eine Vorlage unterbreiten, die die Anstellung eines besoldeten Direktors für die gewerbliche Abteilung der obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule fordert. Das Gehalt ist auf 4900—6100 M. festgesetzt.

* **Erfurt**, 21. Juni. [Verhaftung eines „schweren Jungen".] Unserer Kriminalpolizei gelang es, einen „schweren Jungen" in der Person des Hausburschen August Apfel aus Steinbach-Hallenberg zu verhaften. Vormittags war er aus dem hiesigen Gefängnis entlassen worden, und bereits am Nachmittag schlich er sich in das nahe Hotel „Sächsischer Hof", in dem er früher beschäftigt gewesen war, und plünderte die ihm bekannte Kellerstube gründlich. Der Wert der im Koffer des Einbrechers vorgefundenen gestohlenen Gegenstände beziffert sich auf etwa 600 M.

* **Ilversgehofen** bei Erfurt, 21. Juni. [Denkmal.] Vor 150 Jahren weilte Friedrich der Große auf seinem Thüringer Feldzuge auch in unserem Orte. Zur Erinnerung daran wird aus schwedischem Rotgranit ein Denkmal mit der Inschrift errichtet: „Zur Erinnerung an die Anwesenheit Friedrichs des Großen in Ilversgehofen vom 13. bis 14. September 1757." Die Einweihung des Denkmals soll am Sedanfest d. J. erfolgen.

— [Erledigte Stellen für Militäranwärter im Bezirke des IV. Armee-Korps.] Sofort: Aken (Elbe), Magistrat, Wagen- und Uhrmeister; auf Kündigung: 60 M. monatlich. — Kisbalo: Altenburg, Herzogl. Baumat, Schreiber und Expedient sowie Aushilfe bei Dienerschaften; auf einmonatige Kündigung: 70 M. monatlich. — Sofort: Ellenburg, Magistrat, Polizeisergeant; Bewerber muß mindestens 1,70 m groß sein; Probezeit sechs Monate; während der ersten fünf Jahre auf dreimonatige Kündigung, dann auf Lebenszeit; jährlich 1050 M. Gehalt, 145 M. Wohnungsgeldzuschuß und 84 M. Kleidergelder, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren steigend um je 60 M und zweimal um je 50 M. bis zum Höchstgehalt von 1450 M.; die Stelle ist pensionsberechtigt, die Militärdienstzeit wird bei der Pensionierung angerechnet, wenn der zu Pensionierende sich mindestens zehn Jahre im Dienste der Stadt Ellenburg befunden hat, der erfolgreiche Besuch einer Polizeischule ist erwünscht. — 1. Oktober 1907: Kalbe (Saale), Kreisausschuß, Kreiskommunaldote und Kreishaustafellan; Probezeit sechs Monate; auf Lebenszeit; 900 M. Jahresgehalt sowie freie Wohnung, Heizung und Beleuchtung, das Gehalt steigt von 4 zu 4 Jahren um je 100 M. bis zum Höchstgehalte von 1500 M.; die Stelle ist pensionsberechtigt, die Militärdienstzeit wird angerechnet; Meldungen sind unter Beifügung eines Lebenslaufes, des Zivilversorgungsscheins und der sonstigen Zeugnisse bis zum 20. Juli 1907 an den Kreisausschuß in Kalbe (Saale) zu richten. — 1. Juli 1907: Merseburg, Magistrat, Polizeisergeant; Probezeit sechs Monate; auf Lebenszeit; 1000 M. Anfangsgehalt, 150 M. Wohnungsgeldzuschuß und 50 M. nicht pensionsberechtigte Beihilfe zu den Bekleidungskosten jährlich, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren viermal um je 100 M., und zweimal um je 50 M. bis zum Höchstgehalt von 1500 M. — 1. August 1907: Halle (Saale), Kaiserl. Oberpostdirektion, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt; Postschaffner; zunächst auf dreimonatige Kündigung; 900 M. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß jährlich; Meldungen versorgungsberechtigter Personen sind an die Kaiserl. Oberpostdirektion in Halle (Saale) zu richten. — 1. September 1907: Halle (Saale), Kaiserl. Oberpostdirektion, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, Postschaffner; alles übrige wie oben. — 1. August 1907: Halle (Saale), Kaiserl. Oberpostdirektion, der Dienstort wird bei der Einberufung bestimmt, zwei Landbriefträger; zunächst auf dreimonatige Kündigung; 800 M. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß jährlich; Meldungen versorgungsberechtigter Personen sind an die Kaiserl. Oberpostdirektion in Halle (Saale) zu richten.

* **Köthen**, 21. Juni. [An Milzbrandvergiftung gestorben.] Der Fleischermeister Emmer, der in Löbnitz eine an Milzbrand erkrankte Kuh geschlachtet hatte, ist in der vergangenen Nacht an Milzbrandvergiftung gestorben.

* **Hötensleben**, 21. Juni. [Kein Raubmord.] Die einer auswärtigen Zeitung entnommene Mitteilung über einen hier geschehenen Raubmord erweist sich als falsch. Weder hier noch in der Umgegend ist von einem Verbrechen etwas bekannt.

* **Weimar**, 21. Juni. [Ernennung.] Der Großherzog hat den Landrichter Dr. jur. Hermann Münzel in Eisenach mit dem 1. Juli zum vortragenden Rate im Finanzdepartement des Großherzogl. Staatsministeriums unter Verleihung der Dienstbezeichnung „Finanzrat" ernannt.

* **Greiz**, 21. Juni. [Maurerstreik.] Obwohl auch der Gauleiter Jacob aus Leipzig den im vergangenen Jahre zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern abgeschlossenen Vertrag als zu Recht bestehend anerkannte, beschloß eine Maurerversammlung bei 20 Stimmenthaltungen mit 85 gegen 71 Stimmen die Fortsetzung des Streiks.

* **Rudolstadt**, 21. Juni. [Plötzlicher Tod.] Der kürzlich nach Jena versetzte Oberlandesgerichtsrat Dr. Hauessen ist dort unerwartet am Herzschlag gestorben. Der in Anwaltskreisen hochgeachtete und beliebte Herr war seit dem 1. April 1894 Erster Staatsanwalt am gemeinschaftlichen Landgericht und im April d. J. an das Oberlandesgericht Jena berufen.

* **Weida**, 21. Juni. [Die Hausbesitzervereine Thüringens] hielten in unsern Mauern ihren Verbandstag ab. Die nächstjährige Versammlung soll in Gera stattfinden.

* **Oberhof**, 21. Juni. [Juristentag.] Die Thüringer Juristen fanden sich, wie seit Jahrzehnten, vor Beginn der Gerichtsferien hier zu zwangloser Aussprache zusammen.

* **Ilmenau**, 21. Juni. [Stenographenkongreß.] Der thüringische Gabelsberger Stenographenverband hält am 29. und 30. Juni hier seine Jahreshauptversammlung, verbunden mit einem Wettschreiben, ab; der Gemeinderat bewilligte einen Ehrenpreis zu diesem Zwecke.

* **Eisenach**, 21. Juni. [Vermächtnis.] Der verstorbene Kaufmann Karl Brammann hat der Stadt Eisenach einen Teil seiner Hinterlassenschaft vermacht, und zwar 10,000 M. der Almosenkasse und 10,000 M. der Stadtkasse.

Standesamtliche Nachrichten.

Standesamt Halle N. (Burgstraße 38), 20. Juni.

Aufgeboten: Versicherungsbeamte Albin Porst und Martha Hanke (Burgstr. 54 und Seebenerstr. 7).

Geboren: Installateur Paul Stove S., Werner (Gabelsbergerstraße 8). Schlosser Otto Zille S., Paul (Jr. Gosenstr. 29). Schlosser Emil Faulwetter T., Emmi (Gr. Gosenstr. 4). Arbeiter Friedrich Bolgt T., Lotte (Gr. Wallstr. 24). Schlosser Oswin Steude T., Käthe (Schillerstr. 26). Arbeiter Hermann Möbius T., Hildegard (Schleiweg 3).

Standesamt Halle S. (Steinweg 2), 20. Juni.

Aufgeboten: Kaufmann Max Buchholz und Frieda Sommer (Mathausstr. 12 und Glauchaerstr. 18). Maler Karl Sachse und Hedwig Schatz (Schlosserstr. 17 und Schmiedestr. 22). Fleischer Alfred Kopp und Anna Bornack (Harz 21 und Zwingerstr. 28). Schlosser Hermann Peter und Emma Albrecht (Torstr. 53 und Poststr. 18).

Eheschließung: Kaufmann Erich Münter u. Marie Stölzner (Cammin u. Leipzigerstr. 76).

Geboren: Oberseenwerker Karl Schliebe S., Walter (Pfännerhöhe 11). Arbeiter Ferdinand Kreutzmann T., Margarete (Thüringerstr. 29). Arbeiter Karl Heine S., Max (Thomasiusstraße 2). Arbeiter Karl Krüger T., Margarete (Kuttelhof 10). Arbeiter Max Müller S., Heinz (Pfännerhöhe 58).

Gestorben: Witwe Friederike Rehle geb. Ehrentraut, 79 J. (Hospital). Wiw. August Viol geb. Röser, 77 J. (Augustastr. 20) Wiw. Christiane Frauendorf geb. Nonneburg, 79 J. (Siechenhausstiftung). Arbeiter Albert Funk T. Martha, 3 M. (Mühlberg 4). Gastwirt Wilhelm Wittig S. Fritz, 3 J. (Raffineriestraße 1). Maurerpolier Otto Mehl T. Gertrud, 9 J. (Liebenauerstr. 11). Maurer Ferdinand Schmidt, 82 J. (Wolfmannstr. 3).

Auswärtige Aufgebote.

Polizei-Exekutivbeamter Paul Baermann u. Elisabeth Steffen (Halle u. Meezen). Kaufm. Disponent Otto Reinlich u. Karoline Lehmann (Halle u. Magdeburg). Schlepper Friedrich Fiedler u. Martha Straube (Oberhausen). Bahnarb. Hermann Görcke u. Anna Foltin (Halle u. Beendorf). Werkführer Max Jagke u. Klara Hoppe (Halle u. Cöllme).

des Justizneubaus, von denen die „Wahrheit" durch den Ausdruck keuscher Unbestechlichkeit am wertvollsten erscheint. Ueberaus stattlich ist die Reihe der Porträts, teils Büsten, teils Reliefs, die frei von jeder Schablone, das Streben des Künstlers nach Individualität und Wahrheit in jedem Zug dokumentieren. Die Arbeit geht Juckoff schnell von der Hand: die Zahl seiner Grabdenkmäler, Zier- und Monumentalbrunnen ist bereits zu bemerkenswerter Höhe angewachsen.

Und nun sein Bismarck!

„Die Größe des Denkmals in der freien Natur beruht auf der rechten Behandlung der Massen der Umgebung. Nicht die Einzelheit, sondern die Stimmung entscheidet," schreibt Gurlitt in seiner „Deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts." Mit diesem Maß gemessen, läßt sich zunächst wohl darüber streiten, ob die Stimmung, aus der Juckoffs Bismarck herauswächst, eine glückliche ist. Auf den ersten Blick stört zweifellos die Nähe des nur etwa 20 Meter entfernten, durch die Lagerung auf einem vorspringenden Porphyrfelsen in den Vordergrund des Bildes gedrängten Pavillons der Bergschenke. Aber nicht lange! Je eingehender man die Landschaft, in deren romantische Schönheit durch das stolze Denkmal, dessen gelbfarbiger Tuffstein sich leuchtend von der Himmelsbläue abhebt, ein ganz neuer Zug gekommen ist, auf das Auge wirken läßt, desto zwingender und natürlicher erscheint die Situation des trotzigen Helden, der mit siegessicherer Erhabenheit über die Saale und über die Stadt hinausblickt in die nebelhafte Unendlichkeit. So wird die Fernsicht — und auf diese ist naturgemäß die ganze Arbeit zugeschnitten — von der Weißnitz oder dem der Insel gegenüber liegenden rechtsseitigen Ufer der Saale zu einer Quelle lebendiger Eindrücke. Den Vorzug, von allen Seiten günstig zu wirken, birgt die Lage des Denkmals nicht in sich, so wenig wie die Mehrzahl seiner Konkurrenten auf waldigen Höhen. Die Dimensionen des Juckoffschen Denkmals mit seinem massiv gegliederten Sockel von 6,70 Meter, seiner Figur von 6,30 Meter, dem Schwert von 4 Meter gestatten eine Fernwirkung von überzeugender Plastik. Wenn in Jahr und Tag der grüne Rahmen, der das Denkmal von drei Seiten umgibt, sich noch besser geschlossen hat, sodaß es von seiner immerhin trivial anmutenden Nachbarschaft isoliert erscheint, wird auch das Befremden, das sich jetzt zunächst dem Beschauer aufdrängt, weichen.

Bei dem Betreten der Höhe bleibt eine starke Wirkung ebenfalls nicht aus. Man hat geglaubt, dem Juckoffschen Bismarck unstatthafte Aehnlichkeit mit dem Riesen Lederers vorwerfen zu sollen. Das ist nur insofern berechtigt, als unser heimischer Künstler sich gleich dem Hamburger Denkmalsschöpfer der mittelalterlichen Rüstung zur Verstärkung des reckenhaften Charakters bedient hat. Haltung, Stil und Durchführung ist bei Lederer und bei Juckoff durchaus verschieden, wie auch schon die Verwendung des Reichsschildes, auf den sich der Bismarck an der Saale stützt, den Rolandcharakter ausschaltet. So viel über den Vergleich der beiden Kunstwerke! Als Tat an sich genommen, ist die Arbeit Juckoffs ebenso machtvoll, wie in der heroischen Wesensart der Idee erschöpfend gestaltet. Keine falsche Linie stört die Harmonie, es sei denn das etwas ängstliche Heranziehen des Schildes an den Körper, ein Effekt, der wohl schwerlich beabsichtigt war.

Also freuen wir uns des neuen Schmuckes des herrlichen Saaletals. Freuen wir uns, daß wir das Denkmal einem heimischen Künstler zu danken haben. Freuen wir uns, daß ein Hallescher Bürger den Mut hatte, zu schätzen, was schön und gut. Freuen wir uns, daß Halle nunmehr auch endlich ein selbständiges Bismarckmonument aufzuweisen hat. Ist das Denkmal zunächst auch noch Privateigentum, so steht es doch jedermann frei, zu der Höhe des Bergschenkenfelsen hinauf zu pilgern, um zu huldigen dem größten Deutschen.

Leitung: Otto Sonne,
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für das Feuilleton: Otto Sonne; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: i. V.: Ernst Böhme; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070621024/fragment/page=0003

„Halensia"

Versicherungsgesellschaft a. G. zu Halle a. S.

Errichtet 1888.

Versicherungskapital pro 1906	73,138 Tiere . .	Mk. 12,292,885.00
Prämieneinnahme 1906		„ 356,260.54
Gesamt-Reserven Ende 1906		„ 211,616.84
Gezahlte Entschädigungen Ende 1906		„ 1,238,204.83

Die „Halensia" erhebt mäßige Prämien, besitzt günstige Versicherungsbedingungen und zeichnet sich ferner durch prompte und kulante Schadenregulierung aus.

Referenzen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Die „Halensia" gewährt:

Viehlebens-Versicherung gegen den Schaden an Pferden, Maultieren, Eseln, Rindern, Schweinen, Ziegen, Schafen und Hunden, durch **Tod** oder **notwendig gewordenes Töten**, mit oder ohne Einschluß des dauernden Minderwertes, sowie gegen den Schaden durch Blitz und Feuer. (Auf Wunsch auch **ohne Nachzahlungsverbindlichkeit.**) Rinder, Schweine, Schafe, auch mit Einschluß der Verluste, welche sich nach ordnungsmäßiger Schlachtung im Wege der öffentlichen Fleischbeschau ergeben.

Trächtigkeitsversicherung gegen den Verlust, welcher als Folge der Trächtigkeit durch Tod oder notwendig gewordenes Töten entsteht. (Feste Prämie.)

Versicherung von Zucht-Hengsten und -Stuten. (Feste Prämie.)

Weideversicherung für Haus- und Nutztiere einschl. Geflügel gegen alle Verluste während des Weideganges. (Feste Prämie.)

Transportversicherung für Pferde, Rinder, Schweine, Ziegen und Schafe gegen die Verluste, welche während des Transportes durch Tod oder notwendig gewordenes Töten entstehen. (Feste Prämie.)

Operations- und Kastrationsversicherung für Pferde, Rinder, Schweine und Schafe gegen den Verlust infolge Operationen. (Feste Prämie.)

Manöverversicherung für Offizierspferde. (Feste Prämie.)

Schlachtviehversicherung für Rinder, Schweine, Kälber und Schafe gegen alle Verluste. (Feste Prämie.)

Trichinenversicherung. (Feste Prämie.)

Rückversicherung bestehender Bezirks- und Ortsvereine und sonstiger Viehkassen 2c. unter den weitestgehenden Bedingungen.

Zu kostenfreien ausführlichen Auskünften, Aufstellung von Prämienberechnungen, Aushändigung von Prospekten, Antragsformularen und Versicherungsbedingungen sind sämtliche Vertreter, sowie die Direktion der Gesellschaft gern bereit.

Tätige, solide Vertreter und Mitarbeiter werden überall unter günstigsten Bedingungen angestellt.

Süssmilchs

Walhalla-Theater.

Jeden Abend 8½ Uhr:

Carola-Sänger.

Apollo-Theater

Direktion: **Gustav Poller.**
Gastspiel des **„Hamburger Metropol-Theaters"**
Dir.: **E. Ernau-Ewald.**
Allabendlich mit **beispiellosem Lacherfolg:**

Herzogin Crevette

(La Duchesse des Folies Bergère)
Schwank in 1 Vorspiel und 3 Akten von Georges Feydeau.

Im Garten **Wintergarten.** Im Garten

konzertiert **täglich** abends von 7½ Uhr an bei freiem Entree das

Elite-Konzert-Orchester (14 Personen)

unter Direktion von **Ludmilla Gehrecke**, genannt der weibl. Strauß

Bei ungünstiger Witterung im großen Saal.

Paul Zscheyge.

Zum Bundesschiessen

neben der Hauptthalle
der Festwirt aus dem Eldorado Leipzig

Adalbert Heinrich

mit seiner fidelen Kapelle u. seinen weltberühmten Originalnummern und Liedern.

Die neuesten Schlager.

Ausschank des hochfeinen, extra für das Bundesschiessen von der Halleschen Aktienbrauerei eingebrauten

Kronprinz-Bräu.

„Eins, zwei, drei G'suffa!"

Mitglieder-Versammlung

des Hall. Zweigvereins des ev.-kirchl. Hilfsvereins

im Stadtmissionshause, Weidenplan 4, am **25. Juni, 6½ Uhr abends.**
Tagesordnung: 1. Genehmigung und Entlastung der Jahresrechnung. 2. Feststellung der Haushaltspläne. 3. Verschiedenes.

Der Vorsitzende. Elae, Justizrat.

Sanatorium Naumburg a. S., Thür.

Altbewährte Naturheilanstalt in reizender Lage. Erfolgreichste Behandlung auch bei veralteten Fällen und Frauenleiden.
Mässige Preise. — Prospekte gratis.
Aerztliche Leitung; Direktion: **C. E. Wagner.**

Thale a. H.

Gebirgskurort
im wildromantischen Bodetal. Neues Kurhaus mit Konzertgarten. Illustr. Prospekte kostenfrei d. d. Kurverwaltung und durch die Bureaux Rudolf Mosse

---

Königliches Solbad Dürrenberg a. S.

Bahnstrecke Leipzig — Corbetha.
Solbäder, sowie Luft-, Sonnen- und Flusschwimmbäder.
Inhalation an Gradierwerken von über **1800 m** Länge.
Prospekte kostenlos durch das Königliche Salzamt.

Nordseebad Langeoog *„Der Führer durch die Nordsee-Insel Langeoog" gibt eingehendste Auskunft über alle Verhältnisse dieses schönsten Nordseebades (Wasserweg nur 45 Minuten) und wird umsonst und postfrei versandt durch Direktor* **Diedrich Becker, Essens.**

Friedrichroda.

Klimat. u. Terrainkurort, besuchteste Sommerfr. i. Thür. Walde;
auch **Winterkurort.** 450 m hoch gelegen. Eisenbahnstation. 1 km von Schloss Reinhardsbrunn. Frequenz 1906: 12823 Personen exkl. Passanten. Auskunft und illustrierte Prospekte kostenfrei.

Die Städtische Kurverwaltung. O. Kämpf.

Amerikanische Journale

in verschiedenen Grössen und Stärken empfiehlt
J. Zoeblisch, Gr. Steinstrasse 82.

Schulze & Birner, Weingrosshandlung

Rathausstrasse 5. Tel. 1135.
Spezialitäten:
Garantiert naturreine
Rhein-, Californ. Rot- u. Port-Weine
von 90 Pfg. p. Flasche an bis zu den feinsten Hoch-Gewächsen.
Ausführliche Preislisten postfrei.
Niederlage: **Alfred Reubke,** Domdrogerie, Mansfelderstr. 66.

Thüringer Handweberverein in Gotha

vermittelt die Versendung der von den Handwebern gewebten Webstoffe: **Leinen, Halbleinen** usw.
Die Waren sind ganz vorzüglich. Frau Kommerzienrat Schlägel in Halle a. S. schreibt: Jeder, der einen Wunsch über Wäsche äußert, bemerkt dabei: „Aber bitte vom Weberverein, **denn das ist am besten.**"
Bitte verlangen Sie Musterbüchelchen und Preis-Kurrant. Beides versenden wir gerne gratis und franko.

Bitte geben Sie den armen Leuten Arbeit.

Führer durch Halle a. S.

und seine

staatlichen und städtischen Einrichtungen und Anstalten.

Mit Unterstützung des Magistrats und zahlreicher Fachmänner herausgegeben von

E. Genymer Stadtbaurat. und **Dr. O. Förtsch** Stadtrat.

5. und 6. Tausend. Mit 14 Vollbildern, Stadtplan, Karte der Umgegend 2c.

Oktav, 117 Seiten, eleg. gebunden 1 ℳ, geheftet 80 ₰

Kein landläufiger Führer mit zusammengestellten, oberflächlichen Angaben.

Autoritative Abhandlungen über alle baulichen, wirtschaftlichen, kunstgeschichtlichen und sonstigen öffentlichen Anlagen und Einrichtungen von Männern der Wissenschaft und Verwaltung erheben das Werk zu einem Handbuch der Heimatkunde und Stadtgeschichte.

Halle a. S. **Otto Hendel.**

Auswärtige Theater.

Sonnabend den 22. Juni 1907.
Leipzig. Neues Theater: Siegfried. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater): Haben Sie nichts zu verzollen?

Grosse Ulrichstrasse 20.

Theater lebender Photographien.

Täglich Vorführungen von **6** Uhr ab.
Sonntags von **3** Uhr ab.
Eintrittspreis: I. Pl. 40 ₰, II. Pl. 25 ₰

Zool. Garten

Nur kurze Zeit!
Ernst Perzinas
64 dressierte Affen,
Hunde, Katzen, Kaninchen, Kakadus, Ararns.
Bester Dressur-Akt der Welt!
Täglich 2—4 Vorstellungen.
— Kein erhöhtes Entree. —

Weinberg.

Täglich von 3½ bis abds. 11 Uhr

Gr. Konzert

vom Damen-Trompeter-Korps „Thuringia".
Emil Kunze.

T.-V. Friesen auf dem Pflug.

Dienstag und Freitag Abends von 8 bis 10 Uhr
Turnübung
in der städt. Schulturnhalle (Dreyhauptstraße). Meldungen von Mitgliedern und Zöglingen werden daselbst und jeden Sonnabend Abend im Vereins-Lokal „Gasthof zum Pflug," Alter Markt 27, entgegengenommen.

XXIII. Mitteldeutsches Bundesschiessen.

Metropol-Theater

in der **Hauptfestthalle.**
Das Tagesgespräch von Halle
!!! Damenringkampf !!!
Heute
Entscheidungs-Ringkämpfe.
Ferner das große Festprogramm.
Sonnabend:
Gr. Doppel-Benefiz
Paul Bally
Carangeot und Georgi
und der spannende Entscheidungskampf
Frl. Zelinsky — Frl. Krümmer.
Sonntag nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr
Abschieds-Vorstellungen.
NB. **In die Hauptfestthalle hat jedermann Zutritt.**

Jahnscher Turnverein.

Turnübung
a. der Mitglieder und Jugend-Abteil.: jeden Dienstag und Freitag abends von 8—10 Uhr,
b. der Damen-Abteilung jeden Donnerstag abds. v. 8½—9½ Uhr in der Turnhalle der Mittelschule, Torstraße.
Anmeldungen werden in der Turnhalle u. Sonnabend abds. im Vereinslokal „Zum Herzog", Gr. Ulrichstr. 55, entgegengenommen. **Der Vorstand.**

Einladung

zum Beitritt in den Organisierten Verein der erwerbenden Frauen und Mädchen Deutschlands.
Gegenseitige Förderung in jeder Beziehung. Hilfskasse.
Monatlicher Beitrag 10 Pfg., Einschreibegeld 20 Pfg.
Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Versammlung Weidenplan 20. Besprechung gewerbl. Fragen. Nach 9 Uhr Unterhaltung.
Jeden Mittwoch Aufnahme neuer Mitglieder.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19070621024/fragment/page=0004